Basel, den 29. Dezember 1923 XXIII. Jahrgang / No. 52

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt: Führende Gedanken. — Am Jahresende. — Das Nachtbackverbot in Deutschland. — Volkswirtschaft: Wirtschaftlicher Wochenbericht. — Kreiskonferenzen: Die Herbstversammlung des I. Kreises. Konferenz des Kreises IIIb. — Aus unserer Bewegung: Gelterkinden, Mollis, Seon. — Verbandsnachrichten: Sitzungstage der Behörden des V. S. K. und verwandter Gesellschaften im Jahre 1924.




Führende Gedanken

Die Gesundung des Volkstums durch genossenschaftliche Vereinigung.

III.

In dem letzten halben Jahrhundert ist eine grosse Zahl von Genossenschaften verschiedener Art entstanden, einige sind wieder vergangen, andere sind aufgeblüht in ungeahnter Weise und blühen noch heute.

Der Wert der Einfluss gewinnenden Konsumgenossenschaft z. B. beruht nicht allein darauf, dass die Genossen preiswürdige und unverfälschte Ware geliefert erhalten und eine Rückvergütung beziehen, sondern auch darauf, dass sie erstens eine Organisation der Verbraucher, eine Organisation der Kundschaft darstellt, die wirksam einzugreifen vermag in die Verteilung der Verbrauchsgüter, dass sie zweitens diejenige Genossenschaftsform ist, deren Bildung die verhältnismässig geringsten Schwierigkeiten macht und deren wirksames Eingreifen in die Güterverteilung die grössten Erfolge verspricht, und dass sie drittens die Grundlage bildet, auf der mit Leichtigkeit weitere genossenschaftliche Organisationen aufgebaut werden können. Aus diesen drei Gründen ist die Konsumgenossenschaft vor allen andern Genossenschaften berufen, den Anfang einer neuen, einer sozialen Wirtschaft zu bilden, von der aus ganz allmählich und stetig die Umgestaltung und Erneuerung des Wirtschaftslebens und schliesslich des ganzen Volkstums sich weiter ausdehnen wird.

Zu alledem aber liegt der Anfang in der Vereinigung und in dem festen Zusammenschliessen der Verbraucher. In der genossenschaftlichen Vereinigung und Gliederung zunächst der Wirtschaft und weiter aller Lebensverhältnisse liegt das Heil, das an Stelle des Elends und Unfriedens unserer Tage treten wird. Und nachdem so das Volkstum gesundet und mächtig emporgeblüht ist zu selbstbewusster und in sich fest ruhender Innerlichkeit, dann, aber auch erst dann, wird die genossenschaftliche Vereinigung bildlich die Grenzpfähle umreissen, durch die diesseits wie jenseits kulturfeindliche Interessengier auch heute noch die Völker voneinander fernhält. Warum können die Nationen nicht zum Frieden gelangen trotz der wohlgemeinten, aber bis daher völlig fruchtlosen Bemühungen der Friedensfreunde aller Länder!? Hauptsächlich deshalb nicht, weil die herrschenden Unternehmerklassen dieser Länder entgegenstehende Interessen auf Beherrschung des Weltmarktes haben, da sie mehr Waren erzeugen, als die am vollen Arbeitsertrage verkürzten Arbeiter zu verzehren vermögen.

Sind die arbeitenden Volksgenossen erst in ihrer genossenschaftlichen Vereinigung ihre eigenen Unternehmer geworden und Herren des vollen Arbeitsertrages, dann werden mit der Ueberproduktion auch die wirtschaftlichen Interessengegensätze unter den Völkern verschwinden, dann verbindet die Arbeiter aller Länder das heilige Interesse gemeinsamer Pflege aller geistigen Güter. Umschlungen von diesem Bande gemeinsamen Aufwärtsstrebens, werden dann die Genossen aller Völker weiterschreiten als selbstherrliche Nutzniesser aller Schätze der Natur, Schöpfer allgemeinen Reichtums, Pfleger der Gesittung und Hüter des Friedens. *H. Krecke.*

Am Jahresende.

Das scheidende Jahr hat all den vielen, die von ihm, wenn nicht eine deutliche Wendung zum Besseren, so doch schwache Besserungsanzeichen erwarteten, grosse Enttäuschungen bereitet. Die politische Atmosphäre ist eher dumpfer und drückender geworden als in den vorhergegangenen Jahren, sie hat mit ihrer unheimlichen Schwere vieles auf den Grad der Hoffnungslosigkeit herabgedrückt.

Mehrfach ist im wirtschaftlichen Wochenbericht auf Erscheinungen hingewiesen worden, die in politischer Gestalt dastehen, aber vor allem wirtschaftliche, ans Verhängnisvolle grenzende Nachteile verschulden. Das fünfte Nachkriegsjahr machte das kranke Europa noch elender und steigerte seine Verwirrung in so gefährlicher Weise, dass viele, die man nicht zu den geborenen Schwarzsehern zählen darf, von den schlimmsten Befürchtungen für das Schicksal unseres Erdteils erfüllt sind.

Dass bei einem derartigen Gesamtzustande alles Einzelne, welcher Art es auch sei, beeinträchtigt, ja gefährdet wird, ist selbstverständlich, nur darf deshalb nicht eine fatalistische Stimmung platzgreifen, es ist vielmehr notwendig, alle Kräfte anzuwenden, um der nachteiligen Entwicklung wenigstens noch ein Halt zu setzen, bevor sie zum Schlimmsten zu gelangen vermag. In der Genossenschaftsbewegung wurde im allgemeinen erkannt, dass ein Sichgehenlassen zu Schwächung und Zerfall führen müsste, und diesem Erkennen ist es zu danken, wenn dann mit rühmenswerter Entschlusskraft dasjenige getan wurde, was geeignet erscheinen konnte, grössere Nachteile und weitere Schädigungen zu vermeiden. Das darf gesagt werden, obgleich auch im Jahre 1923 wieder einige dem Verbande schweiz. Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften nicht mehr imstande waren, sich vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Ein paar solcher Fälle bei der Zahl der mehr als fünfhundert Verbandsvereine sind doch weit mehr ein Beweis für die gute Lebenskraft der Bewegung als für das Gegenteil. Man darf sagen, dass die Sache aufrecht steht und sich erst recht im Ansehen halten kann, wo sonst so vieles in eine schiefe Lage geraten ist.

Als nach dem Kriege sich die mageren Jahre einstellten und beängstigend von dem zehrten, das in besseren Zeiten angesammelt wurde — meistens war es für die gefrässige Krise zu wenig — wurde von dieser harten Fügung gerne gesagt, dass aus ihr Nutzen erwachsen könne, wenn ihre Lehren verstanden und beherzigt würden durch die Rückkehr zu der alten, bescheideneren und einfacheren Art, beim Genossenschafter wie bei der Genossenschaft. Zwangsläufig hat sich diese Rückbildung ergeben müssen, wenngleich noch nicht gesagt werden kann, sie sei bei einem Punkte angelangt, wo den Notwendigkeiten volle Genüge geleistet sei. In einer Welt von der Art der heutigen wird kaum genug geschehen können im Abgewöhnen des Uebertriebenen und Unnatürlichen, das den Menschen so lieb, aber auch verderblich geworden ist. Erfreulicherweise haben aber manche Wahrnehmungen ergeben, dass in unserer Konsumvereinsbewegung mit einem ansehnlichen Masse guten Willens im Sinne des Zeitgebotes gehandelt wurde. Daraus resultiert für das scheidende Jahr ein Gewinn, den man vielleicht höher einschätzen darf, als er sich in den Jahresrechnungen der Verbandsvereine ergeben wird. Das Resultat, ob es in grösseren oder kleineren Zahlen sichtbar wird, lässt sich etwa so bewerten: Es wird tüchtig an der Festigung der Konsumvereine gearbeitet. Die für dieses hochwertige Wollen erforderlichen Ueberwindungen sind nicht immer leicht und meistens nicht angenehm. Man braucht nur an die Personalfrage zu denken, um sich von dieser Tatsache überzeugen zu können. Indessen ergaben sich in letzter Zeit auch hieraus Anzeichen, die erkennen lassen, dass das Personal den Zeitverhältnissen und den sich daraus ergebenden Notwendigkeiten einige Rücksichten tragen will. Andererseits haben die Behörden und Verwaltungen der Konsumvereine es an weiser Mässigung bei den Massnahmen, die die Personalinteressen berührten, nicht fehlen lassen. Vielleicht hat das Unheil dieser Nachkriegszeit die erfreuliche Wirkung, dass künftighin Zweck und Ziel der Genossenschaft nicht mehr durch übertriebene Personalansprüche beiseite gedrängt werden. Hat das Jahr 1923 in dieser Hinsicht gewirkt, so ist ein Gewinn entstanden, den man nicht leicht zu hoch einschätzen kann, denn er garantiert das fernere Gedeihen unserer hochwichtigen Sache, der Konsumvereinsbewegung.

Früher galten die Betrachtungen, die man um die Jahreswende anzustellen pflegte, vor allem den rechnerischen Ergebnissen der Genossenschaften. Ein grosser Umsatz, ein schöner Ueberschuss war das Wesentliche. Selbstverständlich würde es die heutige Zeit auch nicht dulden, wenn man über die Betriebsergebnisse verächtlich hinwegsehen und ihnen keine Bedeutung beimessen wollte, denn in dieser Notzeit ist es sehr von Belang, ob die genossenschaftliche Selbsthilfe sich in spürbarer Weise einzustellen vermag. Zudem ist ihr Erscheinen ein tüchtiger Ansporn für die genossenschaftliche Bedarfsdeckung. Es scheint, dass im allgemeinen der materielle Nutzen befriedigender wird als in einigen der letzten Jahre. Sich dieser Erscheinung freuen, darf aber nicht heissen, es dabei bewenden zu lassen; es ist vielleicht notwendig, die geistige Gewinnseite in freudige Würdigung zu ziehen.

Die Privatwirtschaft hat wohl den gefährlichen Stössen, die ihr die furchtbare Krise der letzten Jahre versetzte, zu trotzen vermocht, aber als so unerschütterlich, wie noch vor zehn oder auch weniger Jahren, vermag sie sich doch nicht mehr zu präsentieren. Diese Ueberzeugung hat viele erfasst, die früher weniger oder gar nicht nach der wirtschaftlichen Entwicklung fragten, nun aber doch von Fragen dieser Art berührt werden und auch an das Genossenschaftswesen denken müssen. Ob sie sich ihm sofort zuwenden, ist nicht so belangreich als der Umstand, dass sie über die Wesensunterschiede zwischen privater und genossenschaftlicher Wirtschaft nachdenken. Mancher, der sich bereits in einer rein äusserlichen Einstellung zum Genossenschaftswesen befand, wird zu diesem auch innerlich Beziehungen gewinnen und ihm fürderhin als überzeugter Genossenschafter dienen. Die grossen Mängel und Fehler der Privatwirtschaft werden schliesslich grössere Teile der Bevölkerung zur Abkehr von derselben nötigen. Dass wir auf eine solche Wandlung hoffen dürfen, zeigte das Jahr 1923 durch das erhöhte Interesse, das in genossenschaftlichen Frauenkreisen der Konsumvereinssache bekundet wurde. Zahlreiche Konsumvereine haben diesem Drange zur Mitarbeit durch die Schaffung von Frauenkommissionen Rechnung getragen und sind auch sonst bereit, die Frauen in ihrer genossenschaftsfördernden Tätigkeit zu unterstützen. Diese Anfänge erachten wir als hochbedeutend, weil ihre Fortsetzung und Ausdehnung für das weitere materielle und geistige Gedeihen der Konsumvereinsbewegung sehr wirkungsvoll werden kann.

Liegt die alte Welt sehr im Argen, so ist das für den Genossenschafter, auch wenn er und seine Sache zurzeit noch in Mitleidenschaft gezogen sind, weniger schmerzlich, denn er darf sich sagen, dass er schon mit Millionen von Einsichtigen an einem Werke arbeitet, das der Menschheit zum Segen gereichen soll. Dazu im neuen Jahre Glück auf!

Das Nachtbackverbot in Deutschland.

Von Dr. August Müller,
Professor und Staatssekretär a. D. Berlin.

(Schluss.)

Welches sind nun die Folgen des Nachtbackverbotes in Deutschland? Zunächst wurde der Zweck erreicht, die Entwicklung des Grossbetriebes künstlich zu verlangsamen. Als nach Beendigung des Krieges die Konsumgenossenschaften in Deutschland die bekannte gewaltige Zunahme an Mitgliedern erfuhren, erwiesen sich trotz geringeren Brotkonsums die Konsumvereinsbäckereien als zu klein, weil ihnen auf künstliche Weise ein Drittel ihrer Betriebskapazität einfach wegamputiert worden war. Die Erweiterungs- und Neubauten von Bäckereien waren aber sehr kostspielig, zum Teil auch aus Mangel an Material nicht möglich. Das Ergebnis ist, dass zahlreiche Konsumvereine ausserstande sind, alle ihre Mitglieder mit Brot zu beliefern, diese Kundschaft ist dem Kleinbetrieb infolgedessen erhalten geblieben.

Die zweite Folge des Nachtbackverbotes ist eine grosse Verschwendung von Kohlen. Die Konsumgenossenschaft «Produktion» in Hamburg hat im Jahre 1917 dem Kriegsernährungsamt Materialien über den Kohlenverbrauch in Bäckereien verschiedener Grösse unterbreitet. Auf Grund der vorgenommenen Untersuchungen ergab sich, dass mit einem Kilogramm Kohle gebacken wurden im Grossbetrieb der «Produktion» 16 Kilogramm Brot, im Mittelbetrieb des Konsumvereins Flensburg 10 Kilogramm Brot, in Kleinbetrieben in Flensburg 5 Kilogramm Brot. Die ungünstige Stellung des Kleinbetriebs erklärt sich durch die primitiven Oefen und das geringe Quantum herzustellenden Brotes, wobei viel Hitze durch Anheizen und Ausbrennen der Oefen nutzlos vergeudet wird. Im übrigen sollen die hier mitgeteilten Ziffern nicht als exakte Angaben, die in allen Fällen zutreffen, betrachtet werden, sondern nur als Annäherungswerte für den Kohlenverbrauch in den verschiedenen Betriebsgrössen. Es liegt auf der Hand, dass die achtstündige Ruhezeit, in der die auf sparsamsten Kohlenverbrauch eingerichteten Oefen der Bäckereigrossbetriebe brach liegen und die in ihnen aufgespeicherte Hitze unbenutzt bleibt, einen effektiven Verlust an Wärme und damit an Kohle bedeuten muss. Im übrigen bestehen für den Grossbetrieb selbstverständlich auch noch andere Nachteile, die dadurch bewirkt werden, dass im kontinuierlichen 24 Stundenbetrieb eine Anlage natürlich schneller abgeschrieben ist und grössere Erträgnisse einbringt, als wenn sie nur 16 Stunden lang ausgenutzt werden kann.

Das Entscheidende ist aber das Ergebnis des Nachtverbotes für die Verbraucherschaft. Bevor dieses Verbot bestand, war in Deutschland in zunehmendem Masse die Brotherstellung zur Domäne der kapitalistischen Brotfabriken und der Konsumvereinsbäckereien geworden, während die Kleinbäckereien vor allem von der Herstellung von Frühstücksgebäck, Kuchen und Konditoreiwaren lebten. Der Brotpreis war darum niedrig, denn er wurde bedingt durch die in technischer Hinsicht am rationellsten wirtschaftenden Betriebe. Das Nachtbackverbot hat die Dinge umgekehrt. Da die Kleinbetriebe alle noch nötig sind für die Befriedigung des Brotbedarfes sind die Unkosten der technisch rückständigsten Betriebe für den Brotpreis entscheidend geworden. In der Praxis vollziehen sich die Dinge in einer auch in anderer Hinsicht höchst beachtenswerten Weise. Bäckergesellen und Kleinmeister haben nämlich eine Allianz mit einander abgeschlossen. Die schöne Einheitsfront zwischen «gelben» und freien Bäckergesellenverbänden und allen Arten von Meisterorganisationen, die beim Erlass des Nachtbackverbotes begründet wurde, besteht bis auf den heutigen Tag. In den Brotkommissionen, die die Brotpreise festsetzen, wirken Gesellen und Kleinmeister zusammen; die ersteren bewilligen den Meistern möglichst hohe Brotpreise und diese erweisen sich wieder erkenntlich, indem sie die Löhne der Bäckergesellen ungleich früheren Zeiten über die Löhne der meisten andern Arbeiterkategorien hinaus erhöhen. Dafür hat auch Deutschland Brotpreise, die in Gold ausgedrückt, die Vorkriegspreise weit übersteigen. Die Landwirtschaft erhält für ihr Getreide, namentlich wenn man die allgemeine Geldentwertung in Betracht zieht, keine höheren, meistens vielmehr

niedrigere Preise wie in der Vorkriegszeit. Die Spannung zwischen Getreidepreis und Mehlpreis, die in der Vorkriegszeit 20—25 Prozent betrug, ist heute angewachsen auf etwa 80 Prozent, während die Spannung zwischen Mehl- und Brotpreis, die in der Vorkriegszeit auf höchstens 10 Prozent veranschlagt werden darf — für viele Grossbetriebe war sie gar nicht vorhanden, da galt der Grundsatz: Mehlpreis gleich Brotpreis —, eine Steigerung erfahren hat, die in einzelnen Orten über 100 Prozent hinausgeht. Dass in diesen exorbitant hohen Preisen Aufschläge stekken, deren rationell wirtschaftende Grossbetriebe nicht bedürfen, beweisen zum Beispiel die Grossbäckereien der beiden Berliner Konsumgenossenschaften, deren Brot um etwa 10 Prozent billiger ist wie der allgemeine Brotpreis, der amtlich festgesetzt wird. Das deutsche Volk muss das Nachtbackverbot mit einer enormen Verteuerung seines wichtigsten Verbrauchsgutes, des Brotes, bezahlen.

Das Nachtbackverbot in Deutschland schlägt aller wirtschaftlichen Vernunft ins Gesicht, indem es wirtschaftlich leistungsfähige Betriebe künstlich verkrüppelt und dadurch die technisch rückständigen Betriebsformen am Leben erhält. Die sozialpolitischen Zwecke, die damit verbunden sind, vermag am Ende ein reiches, mit einer blühenden Volkswirtschaft gesegnetes Volk zu verfolgen. Ein verarmtes, überschuldetes Land, dessen Wirtschaft bis ins Mark

hinein erkrankt ist, kann aber nur wieder lebensfähig werden, wenn es auf allen Gebieten des Lebens, am allerersten natürlich innerhalb seiner Wirtschaft, den Grundsatz der rationellsten Betriebsmethode durchführt. Auch sozialpolitische Postulate können nur verwirklicht werden, wenn sie nicht im Widerspruch mit den Erfordernissen des Wirtschaftslebens stehen. Und so wird das Nachtbackverbot in Deutschland bald zu den vergangenen Dingen gehören, weil es an seiner inneren Unlogik zusammenbricht. Die Leitung des deutschen Gewerkschaftsbundes hat dieses bereits erkannt und sich mit seiner Beseitigung befreundet. Gegenüber dem Widerstand der Bäckergesellen und der Bäckerkleinmeister wird sich das Allgemeininteresse aber binnen kurzem siegreich durchsetzen.



Volkswirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Wie bei dem schleppenden Geschäftsgang nicht anders zu erwarten war, hat im November die Zahl der Arbeitslosen wieder etwas zugenommen und zwar um etwa 3000 auf 27,000, doch hat man etwa vierhundert Arbeitskräfte mehr bei Notstandsarbeiten beschäftigen können, so dass zu Ende vorigen Monats nur etwa 19,700 tatsächlich arbeitslose Personen gezählt wurden. Die Zahl der unterstützten gänzlichen Arbeitslosen betrug 3713. Wir sind damit dem Stand der Arbeitslosigkeit vor drei Jahren, das heisst vor dem Beginn der eigentlichen Krisis nahe gekommen. Glücklicherweise ist heute nicht zu befürchten, dass die Zahl der Arbeitslosen in der nächsten Zeit in gleich verhängnisvoller Weise ansteigen wird, wie vor drei Jahren, wenn man natürlich auch auf ein erhebliches Anwachsen der Arbeitslosigkeit in diesem Winter rechnen muss. Die Zahl der teilweise Arbeitslosen ist im November wieder etwas gesunken und so darf man wohl annehmen, dass sich für die nächste Zukunft die Lage erträglich anlassen wird. Die volle Auswirkung des Arbeitsmangels im Winter wird sich erst in den Arbeitslosenziffern der Monate Januar und Februar erzeigen.

Zugenommen hat die Arbeitslosigkeit im November hauptsächlich im Baugewerbe und in allen von der Bautätigkeit abhängigen Berufen. Auch das zahlreiche ungelernte Personal, das im November arbeitslos geworden ist, dürfte in der Hauptsache bisher in der Bautätigkeit beschäftigt gewesen sein. Der Rückgang der Beschäftigung auf diesem Arbeitsfelde ist nicht zu verwundern, da die Bautätigkeit im Frühling des Jahres in jedem Monat an tausend und zweitausend Arbeiter und zum Teil noch mehr neu eingestellt hatte. Ebenso ist es begreiflich, dass Landwirtschaft, Gärtnerei, Hotelindustrie und ähnliche Berufe im November einen weiteren Rückgang der Beschäftigung erzeigten. Bedenklicher ist schon die starke Zunahme der Arbeitslosigkeit in der Metall-, Maschinen- und elektrotechnischen Industrie, die diesmal 500, und in der chemischen Industrie, die 127 Arbeitskräfte entlassen hat. Trotzdem schätzt die chemische Industrie die Aussichten für die nächste Zukunft nicht schlecht ein. Die Maschinenindustrie variiert in ihrem Urteil über die Konjunktur zwischen schlecht und befriedigend, während die Fabriken der elektrotechnischen Artikel, Glühlampen, die Installationsfirmen von der für sie günstigen Jahreszeit profitieren. Am besten steht in bezug auf Beschäftigung noch immer die Uhrenindustrie da, die als einzige Industrie im November einen Mehrbedarf von Arbeitskräften zu verzeichnen hatte. Doch wenn auch die Beschäftigung in dieser Industrie dem Umfang nach befriedigend ist, so wird doch allgemein geklagt, dass die allzusehr gedrückten Preise keinen Nutzen lassen. Man will daher versuchen, durch Vereinbarungen unter den Fabrikanten ein besseres Preisniveau zu sichern.

Von den Industrien der Lebens- und Genussmittel erklärt sich die Schokoladenbranche mit der Konjunktur wieder zufrieden, desgleichen die Biskuit- und Zuckerwarenfabrikation, die allerdings zurzeit von dem Weihnachtsgeschäft profitieren können. Die Brauereien klagen über flauen Geschäftsgang, was begreiflich ist, da der Bierabsatz in dieser Jahreszeit stark zurückgeht und zwar noch mehr wie früher vor dem Kriege, ein Beweis, dass der Bierkonsum als Gewohnheit im Rückgange ist. Doch wenn auch bedeutend weniger Bier getrunken wird als früher, so haben die noch im Betrieb befindlichen Brauereien meist gut zu wirtschaften verstanden, Dividenden von sechs, acht und zehn Prozent können in der Brauerei ausgeschüttet werden und die grösste Brauerei der Ostschweiz kann neben einer zehnprozentigen Dividende den Aktionären noch einen Bonus von fünf Prozent zukommen lassen, welche Zweiteilung des ausgeschütteten Reinertrages wohl vorgenommen wurde, um bei den Arbeitern wie bei den Steuerbehörden den Ertrag des Unternehmens nicht gar zu glänzend erscheinen zu lassen. Von einem Bierpreisabschlag soll aber trotzdem keine Rede sein können. Die Brauereien befinden sich offenbar bei den heutigen Preisen sehr wohl und man erlebt sogar das Erstaunliche, dass aus ihren Kreisen für Einführung einer Biersteuer plädiert wird, die ihnen das unleidliche Thema: Abschlag der Bierpreise vom Halse schaffen soll.

Dass die Bekleidungsindustrien und die Leder verarbeitenden Industrien noch immer leidlich beschäftigt sind, war im Hinblick auf das Weihnachtsgeschäft zu erwarten. Dagegen sind die wichtigsten Zweige der Textilindustrie, die Seidenstoffabrikation und die Stickerei auf die Konjunktur noch immer schlecht zu sprechen. Der schweizerischen Seidenindustrie wird freilich mit der Niederlage der englischen Schutzzöllner mittlerweile ein Stein vom Herzen gefallen sein, da sie etwa 60 Prozent ihrer Ausfuhr nach England exportiert, und gerade die englische Seidenindustrie energisch auf die Einführung von Schutzzöllen drängte. Die Baumwollindustrie ist dagegen von der Konjunktur ziemlich befriedigt, sie scheint sich noch rechtzeitig mit Rohmaterial eingedeckt zu haben, was bei den heutigen enormen Baumwollpreisen ihr sehr zu statten kommen muss. Die aargauische Strohindustrie war gleichfalls noch gut beschäftigt, wenn auch die Heimarbeit darnieder lag.

Im Auslande ist die Lage des Arbeitsmarktes noch immer am schlechtesten in Deutschland, wo am 15. November über drei Millionen gänzlich und teilweise Arbeitslose gezählt wurden, in welcher Zahl freilich auch Doppelzählungen enthalten sein mögen. In England, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten hat sich gegen die früheren Monate bisher nichts wesentliches geändert, indem in England noch immer starke Arbeitslosigkeit herrscht, während Frankreich eine solche kaum kennt, und die Vereinigten Staaten noch immer den besten Beschäftigungsgrad melden können.




Kreiskonferenzen

Die Herbstversammlung des I. Kreises tagte am 21. Oktober in Bussigny. Die anrückenden Delegierten wurden vom Vorstand der kleinen aber rührigen Genossenschaft des Ortes in Empfang genommen und zunächst ins Hôtel de Commune geleitet, wo eine kleine Erfrischung ihrer wartete. Die Verhandlungen fanden dann im Gemeinderatssaal statt. Punkt 10½ Uhr ertönte das Glockenzeichen zur Eröffnung der Versammlung. Es sind im ganzen 51 Delegierte anwesend, die 23 Vereine vertreten. Von den Genossenschaften des Kantons Wallis haben nur drei eine Vertretung geschickt. Die grossen Entfernungen lassen diese schwache Beteiligung erklärlich erscheinen. Weniger entschuldbar war dagegen das passive Verhalten der Vereine in den nähergelegenen waadtländischen Bezirken. Die geringen Delegationskosten wären durch die Vorteile, die aus einem regen genossenschaftlichen Gedankenaustausch erwachsen, leicht aufgewogen worden.

Nach Begrüssung der Delegierten und Verlesen des Protokolls der letzten, in Morges stattgefundenen Kreisversammlung bringt der Präsident den von ihm verfassten Vorstandsbericht für das Jahr 1923 zur Kenntnis. Die Genossenschaft von Isérables existiert nicht mehr, wodurch die Zahl der angeschlossenen Vereine sich auf 63 reduzierte. Infolge des Zusammenbruches der «Espérance» in Freiburg erleidet die Kreisorganisation eine weitere Einbusse. Der viel Anregungen bietende Bericht betont die Notwendigkeit, angesichts der lügenhaften Angriffe der Gegner eine intensive Propaganda zu entfalten. Da der Kreis II für das Jahr 1924 auf die grundsätzliche Reklame in den gewerkschaftlichen Verbandsorganen verzichtet, sieht sich der Kreis I gezwungen, ein Gleiches zu tun. Der Bericht empfiehlt dafür die Reklame in den Lokalblättern, die sowohl von Bürgern als Arbeitern gelesen werden.

Herr Perret verlangt das Wort zu einer Richtigstellung. Der Kreisverband II hat zur Frage der Sistierung unserer Reklamepropaganda in der gewerkschaftlichen Presse noch nicht endgültig Stellung genommen; nur der Vorstand beantragt eine Aenderung im obigen Sinn. Eine Andersgestaltung der Pressreklame sei nicht gleichbedeutend mit der Aufhebung derselben. Im übrigen wird der Bericht des Präsidenten einmütig gutgeheissen und verdankt.

Die Versammlung erledigt nun eine Anzahl administrativer Geschäfte. Sie genehmigt den Rechnungsbericht pro 1922/23 und bestellt den Vorstand für das kommende Jahr. Mit Ausnahme des Sekertärs, Herrn Maillard, der seinen Rücktritt nimmt, werden die alten Vorstandsmitglieder in ihrem Amt bestätigt. An Stelle Maillards, dessen langjährige Sekretärdienste aufs beste verdankt werden, wird Roumieux, Genf, gewählt. Die Vereine von Bussigny und Vernayaz werden als Kontrollstellen bezeichnet. Der Beitrag von 5 Cts. pro 1000 Franken Umsatz bleibt auch für 1924 bestehen.

Herr Maire, Mitglied der Verwaltungskommission, nimmt hierauf das Wort, um ein Bild der allgemeinen Lage zu zeichnen. Seit bald zehn Jahren, erklärt er, befindet sich die Welt in einem Zustand ausgesprochener Anarchie. Nach dem Waffenstillstand hoffte man auf eine Besserung der Verhältnisse, die sich nicht einstellte. Die wirtschaftliche Lage wird durch die politischen Verhältnisse beeinflusst. Gewaltakte von links und rechts vermehren die Unordnung. Stetige Preisschwankungen und allgemeine Unsicherheit sind die Folge. Der mit dem Einkauf der Waren für unsere Vereine beschäftigte V. S. K. hat angesichts dieser Verhältnisse einen ausserordentlich schwierigen Stand. Wenn unsere Zentrale günstige Einkäufe zu tätigen glaubte, trat oft schon während des Warentransportes eine Preisbaisse ein. Andere Komplikationen kommen hinzu: ein Streik entsteht an der Verladungsstelle, es fehlt an Wagen, woraus Verzögerungen in der Beförderung und Ablieferung der Waren resultieren. Unsere Vereine bekommen das zu spüren, indem sie manchmal auf die bestellten Güter zu warten haben. Die Besetzung des Ruhrgebietes hat die Lage noch verschlimmert. Und noch immer sind keine Anzeichen für eine durchgreifende Besserung vorhanden. Wenn Europa, bemerkt Herr Maire, nicht ernsthafte Anstrengungen macht, sich aus diesem Marasmus herauszuarbeiten, geht es seinem Ruin entgegen; unsere Zivilisation kann dem Untergang verfallen, wie jene Zivilisationen, die den Stolz des Altertums bildeten. Ein einziges Mittel vermag Europa zu retten, nämlich die Verwirklichung und allgemeine Befestigung des demokratischen Regimes in allen Ländern, unter effektiver Mitwirkung der Genossenschaften, die auf diesem Gebiete eine ausschlaggebende Rolle zu spielen berufen sind.

Herr Duaime wünscht, dass die Diskussion sich hauptsächlich mit den Angriffen des Privathandels gegen die Genossenschaften und mit der Rolle des V. S. K. in der gegenwärtigen Krise befasse. Er findet es auch für angezeigt, eine Kommission zu ernennen, welche die vom Präsidenten ausgegangenen Anregungen zu prüfen hätte. Herr Suter, Vorstandsmitglied des Internationalen Genossenschaftsbundes, deren Vertreter diesmal in Luxemburg zusammenkamen, berichtet von den Anstrengungen des Bundes zur Bekämpfung der Trusts, die durch die Valutaverhältnisse stark erschwert wird. Der Redner erwartet viel vom Internationalen Genossenschaftstag, als einem zügigen Propagandamittel. Er empfiehlt den Vereinen, dem V. S. K. tatkräftige Unterstützung angedeihen zu lassen. Herr Groux richtet einige kritische Bemerkungen an die Adresse des V. S. K., der nicht immer imstande sei, die Vereine nach Wunsch zu beliefern, der auch die Fakturen zu spät einsende und dessen Personal es bisweilen an Entgegenkommen fehlen lasse. Herr Tannaz glaubt, dass die Artikel des Dr. Laur uns vortreffliche Reklame machen und geeignet sind, Produzenten und Konsumenten einander näher zu bringen. Er weist darauf hin, das die Privathändler für sich eine Grosseinkaufszentrale errichtet haben, und dass es ihnen schlecht anstehe, uns grundsätzlich anzugreifen, da sie zu ihrem eigenen Profit dieselben Grundsätze praktizieren.

Die Sitzung wird hier behufs Einnahme des Mittagessens unterbrochen. Um halb drei Uhr Fortsetzung der Verhandlungen. Herr Maire ergänzt den Bericht Dr. Suters über die Internationale Genossenschaftsalliance und wendet sich im Anschluss daran gegen die von Herrn Groux gemachten Bemerkungen bezüglich der Tätigkeit des V. S. K. Herr Dufresne vermag nicht den Pessimismus Herrn Maires zu teilen, obwohl er nicht die Ungunst der Verhältnisse verkennt. Unsere Presse hat sich nicht immer auf der Höhe gezeigt, indem sie durch agres-

sive Artikel die Sympathien gewisser Kreise für uns abschwächte. Leitende Personen in unseren Genossenschaften liessen oft die nötige Anpassungsfähigkeit vermissen, was dem Privathandel ermöglichte, neues Terrain zu gewinnen; das sei zum Beispiel der Fall in bezug auf Hauslieferungen. Auch haben wir nicht verstanden, gute Beziehungen zu den Bauern anzubahnen, die uns als Gegner betrachten. Wir müssten mehr tun, um diejenigen Elemente in unsern Kreis zu ziehen, die uns bisher ablehnend oder feindlich gegenüberstanden. Der Sprecher empfiehlt gemeinsame Zusammenkünfte, an denen neben dem Gedankenaustausch etwa auch die Darbietung einer Erfrischung in Frage käme. In Genf habe man die Sache so an die Hand genommen und die guten Folgen begännen sich zu zeigen.

Herr Maire erklärt gegenüber den Bemerkungen des Herrn Dufresne, dass unsere Genossenschaftspresse, im besonderen «La Coopération», sich vorteilhaft präsentiere. Man möge mir, versetzt er, eine einzige Zeitung nennen, die alle ihre Leser mit allen Artikeln zufriedenstellen könnte. Die einen wollen nun mehr agressive Haltung, die andern das Gegenteil. Eine längere Diskussion entspinnt sich über die bisherige Reklame in der Gewerkschaftspresse. Die Herren Tannaz, Frank und Margairaz erklären sich für die Fortsetzung dieser Inseratenpropaganda. Im Jahre 1922 haben wir den Boden für die Kultur hergerichtet, dann im nächsten Jahre den Samen gestreut und nun im Jahre 1924, wo eine Ernte zu erwarten wäre, will man mit der Reklame in den Gewerkschaftsblättern aussetzen, bemerkt Herr Frank. Schliesslich wird durch einen Beschluss der Vorstand des Kreises I von der Versammlung beauftragt, mit der Publikation von Inseraten in der Gewerkschafspresse fortzufahren, sofern natürlich der Kreis II sich bereit finden würde, ein Gleiches zu tun. Nicht unerwähnt bleiben dürfen hier die interessanten Ausführungen des Herrn Regamey aus Lausanne, der von der Notwendigkeit der Propaganda in unsern Gewerkschaften spricht. Wieviel Arbeiter könnten durch Aufklärung in engerem Kreise für unsere Sache gewonnen werden! In jedem Falle können sich die Genossenschafter von Lausanne des Erfolges erfreuen, den sie in dieser Beziehung zu verzeichnen haben.

Herr Perret bricht noch eine Lanze zu Gunsten des Sekretariats, dessen Errichtung schon früher abgelehnt wurde. Die heutige Diskussion habe ihm neuerdings gezeigt, dass ein solches Organ unentbehrlich sei. Der Redner empfiehlt die Wiedereinführung der früheren gemeinsamen Tagungen der beiden westschweizerischen Kreise, welche Anregung von anderer Seite unterstützt wird. Zum Schluss wird auf Anregung des Herrn Pahud von Lausanne zu Ehren des Präsidenten Zahnd, der seit fünf Jahren unsere Verhandlungen mit grosser Geschicklichkeit geleitet hat, ein Salamander geklopft. Da das Bureau des Vorstandes nach Genf verlegt wird, ist es wahrscheinlich, dass Herr Zahnd durch Roumieux in der Präsidentschaft ersetzt wird. Die Versammlung wird um vier Uhr nach den üblichen Verdankungen und Wünschen für eine glückliche Rückreise der Delegierten geschlossen.

Konferenz des Kreises III b (Oberwalliservereine) am 24. Oktober 1923 in Turtmann. «Nach Westen, o, nach Westen hin beflügle dich mein Kiel!» Dieser Ausruf des berühmten Entdeckers der neuen Welt mag wohl den meisten Teilnehmern an der Herbstkonferenz wieder in Erinnerung gekommen sein, als sie von Brig ab in gemütlichem Tempo mit dem Güterzug dem Bestimmungsort Turtmann zufuhren.

Es ist der 24. Oktober, ein düsterer Herbsttag! Schwarze Regenwolken bedecken tief herab die himmelanstrebenden Walliser Bergesriesen und ein leichter Regenschauer ergiesst sich über die sterbenden Herbstfluren, als wir auf der Bestimmungsstation ankommen. Eiligen Schrittes geht's nun durch die aufgeweichten Strassen unserem Versammlungslokal, dem «Hôtel Poste», zu. Herr Grossrat Meyer entbietet im Namen der Gemeinde und des Ortsvereins herzlichen Willkommengruss! Turtmann besitzt seit Jahren Genossenschaften verschiedener Art, die heute alle florieren und prosperieren und unstreitig berufen und in der Lage sind, der Menschheit Nutzen zu bieten. Er rechnet es sich zur Ehre an, die Vertreter des Verbandes und der Schwestersektionen des Kreisverbandes in Turtmann begrüssen zu können, und schliesst, der Hoffnung Ausdruck gebend, die Tagung möchte in bestem Einverständnis zum Nutzen und Frommen der Gesamtbewegung verlaufen.

Der Kreispräsident E. Mathieu verdankt die herzlichen Worte dieses überzeugten Genossenschafters aufs beste und eröffnet Schlag 11 Uhr die Versammlung. Anwesend sind 16 Teilnehmer, 11 Vereine vertretend. Es sind immer wieder dieselben Lücken, dieselben Vereine, deren Namensaufruf unbeantwortet bleibt, eine alte bemühende Tatsache, ein schlagender Beweis genossenschaftlicher Interessenlosigkeit! Das Protokoll wird verlesen und gibt zu Bemerkungen nicht Anlass; Herr Walther wünscht nur, dass dasselbe im «Konsum-Verein» veröffentlicht werde und so den Streikern Gelegenheit geboten werde, zu vernehmen, was wir andern tun und treiben. Der Aktuar nimmt stillschweigend von diesem Wunsche Kenntnis.

Hierauf erhält Herr B. Jæggi, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K., das Wort zu einem Referate «Vorteile neutraler Konsumvereine und Verbände». Es ist wirklich ein Genuss, den Ausführungen des geschätzten Redners über das für unsere Walliserverhältnisse so aktuelle Thema zu lauschen. Seine klaren Ausführungen gipfeln alle in der überzeugten Auffassung, dass die Zukunft den politisch und religiös neutralen Verbänden und Vereinen gehört.

Wir sollen im Konsumverein nicht die Klasse sehen, alle gleich behandeln und uns so verhalten, dass die Mitglieder gerne in den Laden gehen; zur Genossenschaft stehen und nicht etwa nur als totes Mitglied auf der Mitgliederliste figurieren. Verbände und Konsumvereine sollen neutral sein schon aus dem einzigen Grunde, weil es Gliedern sämtlicher Klassen und Konfessionen möglich sein soll, dem Konsumverein beitreten zu können. Ja, nur keine Erschwerung, kein Hindernis für den Beitritt! Je grösser der Verein, desto grösser der Absatz in Waren, desto günstiger der Einkauf und desto kleiner die prozentualen Betriebsunkosten.

Warum ist der Verband schweiz. Konsumvereine im Laufe der Jahre so gross und mächtig geworden? Warum umfasst er ca. 500 Genossenschaften mit rund 380,000 Haushaltungen? Es ist nicht schwer diese Frage zu beantworten: in erster Linie darum, weil seine Leiter stets bestrebt waren, die Neutralität hoch zu halten und zu respektieren. Werfen wir einen Blick auf England: seine mächtigen Verbände und Vereine sind auf dem

Boden der Neutralität entstanden, währenddem beispielsweise die vielen politischen und konfessionellen Vereinigungen in Belgien ein schwächliches Dasein fristen. Die Genossenschaften sind berufen, grosse Aufgaben zu leisten. Sie schützen die Konsumenten vor Ausbeutung, indem sie preisregulierend wirken. Sie versöhnen und vereinigen, weil sie Glieder verschiedener Ansichten und Bekenntnisse vereinigen zu einer Familie, in der die Gleichstellung aller herrscht.

Starker Beifall lohnt die klaren Ausführungen des Redners; die Teilnehmer sind ermutigt und bestärkt in der Auffassung von der Notwendigkeit der politischen und religiösen Neutralität der Konsumvereinsbewegung im lieben Oberwallis. Die Diskussion über diesen Gegenstand wird nicht benutzt.

Der zweite Punkt der Verhandlungsgegenstände «Allgemeine Umfrage» bietet Gelegenheit, sich auszusprechen, wie man in gutem Walliserdeutsch sagt: «den Kragen zu leeren». Den Reigen der Diskussion eröffnet der jugendliche Vertreter von Mörel. Er hat den Eindruck erhalten, dass die Oberwalliser Konsumvereine stiefmütterlich behandelt werden. Es ist eine Seltenheit, dass wir einen Vertreter des V. S. K. zu sehen bekommen. Die Folge davon ist, dass viel anderwärtig gekauft wird und in vielen Artikeln, wie z. B. in Mercerie-waren, auch gekauft werden muss, um das Passende und Verlangte auswählen zu können. Recht unangenehm war auch, dass der V. S. K., trotz wiederholten Reklamationen seitens der Vereine, nahezu einen Monat kein Pfund Zucker am Lager hatte.

Die Herren Walter von Selkingen und Mathieu von Leuk unterstützen und begleiten den Vorredner in klagenden Akkorden. Auch ihnen liegt der mangelhafte Besuch auf dem Magen. Der Verband sollte ferner Butter und Käse, die den Vereinen an Zahlungsstatt abgegeben werden, annehmen und auch Preise zahlen, bei denen diese Waren auch abgegeben werden könnten.

Auf diese Einwände antwortet Herr Jæggi. Er verspricht, die Reklamation betreffend häufigerer Besuche zu untersuchen und wenn irgend möglich Abhilfe zu schaffen. Die Bezüge des Kreises IIIb sind zu klein, als dass es sich lohnen würde, hiefür einen eigenen Vertreter anzustellen und die Ausdehnungsmöglichkeit ist durch die Zersplitterung in der Konsumvereinsbewegung im Wallis eben beschränkt. Milchprodukte wurden den Vereinen immer abgenommen; wenn die hierfür vergüteten Preise nicht befriedigten, ist der Grund jedenfalls in der mangelhaften Qualität zu suchen.

Herr Scholer weist den Angriff betreffend Zuckerversorgung zurück. Wagenmangel und Verkehrsschwierigkeiten am Seeplatz in Marseille haben leider die Spedition verzögert. Trotz allen Bemühungen konnte die Ablieferung nicht beschleunigt werden; der Verband war den Verhältnissen gegenüber leider machtlos. Es ist auch Importeuren und Grossisten ähnlich ergangen.

Herr Grossrat Meyer von Turtmann orientiert noch in einigem über das im Entwurf vorliegende neue Steuergesetz. Von einer eingehendern diesbezüglichen Beratung könne heute noch abgesehen werden, indem dasselbe sehr wahrscheinlich vom Grossen Rate nicht angenommen werde und sich dann immer noch Gelegenheit zur Prüfung bieten werde.

Als Ort der nächsten Frühjahrskonferenz wird Ernen bestimmt. Endlich um 1½ Uhr konnte der Präsident die wohlgelungene Tagung schliessen.

Der knurrende Magen hatte schon längst seine Rechte verlangt und die wohlriechenden Düfte von der Küche her hatten manchen auf eine harte Probe gestellt. Nun sollte jeder auf seine Rechnung kommen. Das vorzügliche Mittagessen macht dem Besitzer des Hôtel Poste alle Ehre.

Und nun ihr lieben Turtmänner, nochmals herzliches Vergelts Gott für die freundliche Aufnahme, die gute Bewirtung und ganz besonders für die angenehmen Stunden, die ihr uns nach der Konferenz bereitet habt. Sie werden den Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Auf vollzähliges Wiedersehen im Frühling im Geburtsorte des Grossen Wallisers Matthäus Schinner! ....*l.*



Aus unserer Bewegung



Gelterkinden. (M.-Korr.) Sonntag, den 9. dieses Monats versammelten sich unsere Genossenschafter — leider bloss ca. 70 — zur ordentlichen Generalversammlung. Unter dem schneidigen Präsidium von Herrn Landrat Fritz Gerster-Schaub wurde die reichhaltige Traktandenliste rasch abgewickelt. Jahresbericht und Jahresrechnung fanden anstandslos die beantragte Genehmigung, und gemäss Vorschlag der Verwaltungsbehörden beliebte eine Rückvergütung von 8%. Die Wahlen für die mit dem 1. Januar beginnende neue Amtsperiode ergaben ein erfreuliches Vertrauensvotum für die bisherige bewährte Leitung des Vereins. In den Verwaltungsrat wurden gewählt die Herren F. Gerster-Schaub, E. Müller, Lehrer, O. Pfeil-Völlmin, Jakob Müller-Siegrist, A. Graf-Kaufmann in Gelterkinden, A. Gerster-Senn in Tecknau und A. Schwarz und F. Pfaff in Rothenfluh, alle bisherige Mitglieder und neu an Stelle des ausscheidenden G. Bürgin W. Mohler, Staatswegmacher. Der infolge Wegzuges aus der Genossenschaft austretende bisherige Revisor E. Studer wurde durch Herrn Lehrer H. Paur ersetzt.

In Sachen Kollektivsterbefallversicherung war die Versammlung einmütig der Ansicht, es sei das Versicherungsprojekt fallen zu lassen.

Als letztes Traktandum lag ein Antrag auf Abschaffung der solidarischen Haftbarkeit der Mitglieder vor. Einstimmig wurde eine entsprechende Statutenänderung beschlossen und gleichzeitig festgelegt, dass jedes Mitglied in fünf Jahresraten einen unverzinslichen Anteilschein von Fr. 20.— einzuzahlen habe.

Mollis. Zum erstenmal veranstaltete der Konsumverein Mollis einen Frauentag, der Sonntag, den 11. November, nachmittags 2 Uhr, im geräumigen Saale des Hotels Bären stattfand. Leider fanden sich nur zwei Drittel der Genossenschafterinnen ein, indessen hoffen wir, dass bei einer Wiederholung eines solchen Frauentages von den Genossenschafterinnen mehr Interesse bekundet wird. Punkt halb 3 Uhr begrüsste Präsident Saager im Namen der übrigen Kollegen die anwesenden Genossenschafterinnen; er hiess alle herzlich willkommen, besonders die Referentin, Frau Marie Hüni, Präsidentin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz. Frau Hüni verstand es, mit warmen und mit Humor gewürzten Worten die Zuhörer und Zuhörerinnen über eine Stunde zu interessieren. Die Referentin betonte unter anderm, dass speziell die Frauen dem Genossenschaftswesen mehr Interesse entgegenbringen sollten. Als Genossenschafterinnen sollten sie das Bestreben haben, zu der Verwirklichung der hohen sozialen Idee, die im Genossenschaftswesen enthalten ist, das Ihrige beizutragen. Wir glauben, es würden sich auch in unserer Genossenschaft Frauen finden, die dem Vorstand gewachsen wären. Leider fand keine Genossenschafterin den Mut zu einer Diskussion, was Frau Hüni sehr begrüsst hätte. Wir hoffen dennoch, Frau Hüni bei einer spätern Gelegenheit wieder zu hören und verdanken ihre Worte aufs wärmste. Nach Schluss des Referates besichtigten die Genossenschafterinnen die Ausstellung in «Co-op»-Artikeln. In fröhlicher Stimmung genossen die Anwesenden noch einige Stunden des Zusammenseins bei Gratiskaffee mit Zugaben und bei Gesang und Tanz. Wir hegen die Erwartung, bei einer nächsten Veranstaltung eine stattlichere Anzahl Genossenschafterinnen vereinigt zu sehen. *J. L.*

Seon. Zum zweitenmal seit dem Bestehen des hiesigen Konsumvereins, welcher 1920 gegründet wurde, versammelten sich Samstag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr dessen Mitglieder mit ihren Angehörigen im Gasthof zum Bären zu einem

Familienfestchen. Nachdem den Anwesenden vom Präsidenten namens des Vorstandes der beste Willkommgruss entboten worden, ergriff Frau Marie Hüni aus Zürich das Wort, um über das Thema zu sprechen: «Warum müssen wir Frauen Genossenschafterinnen sein»? In ihrem fast 1½stündigen Vortrag hat Frau Hüni in kurzen Abrissen die gesamte Genossenschaftsbewegung bis auf die Wirkungszeit Robert Owens und der Weber von Rochdale zurück vor Augen geführt. Ungeheuer Grosses ist in den eigentlich wenigen Jahrzehnten, die die Genossenschaftsbewegung zählt, durch diese geleistet worden: Die Preise möglichst niedrig gehalten und zudem unzählige Millionen in Form von Rückvergütung wieder an die Konsumenten zurückgelangt. Eingehender befasste sich dann die Referentin mit den Bestrebungen der jüngeren Zeit, wonach die Frauen in der Genossenschaftsbewegung intensiver mitwirken sollten. Sehr oft treten Fragen an die Verwaltungsbehörden heran, die zu lösen den Frauen, vermöge ihrer Stellung in der Familie, viel eher möglich wäre als den Männern. Sie wünscht deshalb bei allen Konsumvereinen die Bildung von Frauenkommissionen. Nicht um sich von den Männern abzusondern, sondern um gemeinsam mit diesen innerhalb der Genossenschaftsbewegung zum Wohle aller zu wirken. Einen warmen Appell richtet die Vortragende an alle Anwesenden, ihrer Genossenschaft Treue zu bewahren. Dann wird es in nicht allzuferner Zeit möglich sein, nicht nur die Warenvermittlung zu betreiben, sondern auch noch die Produktion dieser Waren in die Hände der Genossenschaft zu legen. Dann wird die Zeit herantreten, von der der Dichter so schön sagt:

...... die Lufte umblaute
Ein unermesslich Mahl so weit ich schaute.
Da sprangen reich die Brunnen auf des Lebens,
Da streckte keine Schale sich vergebens.
Da lag das ganze Volk auf vollen Garben,
Kein Platz war leer und keiner durfte darben.

Begeisterter Beifall lohnten der Vortragenden reichhaltige Worte. Bei reich gedecktem Tisch (schmackhaftes Gebäck aus unserer eigenen Bäckerei in Lenzburg, sowie Tee) wurden dann noch einige Stündchen der Gemütlichkeit gewidmet. Mögen die Worte der Referentin in dem verschiedenartigen Grund starke Wurzeln schlagen, dann wird nicht nur unsere Genossenschaft zu einem kräftig blühenden Zweig am gewaltigen Genossenschaftsbaum sich entwickeln, sondern auch die einzelnen Mitglieder werden sich innerlich näher gebracht. Frau Hüni sei auch an dieser Stelle nochmals bestens gedankt. Aber auch dem Arbeitermännerchor Seon und seinem allzeit rührigen Dirigenten sei unser allerbester Dank ausgesprochen. *D*



Verbandsnachrichten



Sitzungstage der Behörden des V. S. K. und verwandter Gesellschaften im Jahre 1924.

Die Verwaltungskommission des V. S. K. hat die Sitzungen der Behörden des V. S. K. und der verwandten Gesellschaften im Jahre 1924 in folgender Weise festgesetzt:

Samstag, 19. Januar 1924:
Zürich, nachm. 3 Uhr, M. S. K., Aufsichtsrat.

Samstag, 26. Januar 1924:
Basel, vorm. 10 Uhr, Genossenschaft für Möbelvermittlung, Verwaltungsrat.

Sonntag, 27. Januar 1924:
Basel, vorm. 10 Uhr, M. E. S. K., Verwaltungsrat.

Sonntag, 3. Februar 1924:
Basel, vorm. 10 Uhr, Versicherungsanstalt, Aufsichtsrat.

Samstag, 23. Februar 1924:
Basel, vorm. 10 Uhr, S. G. G., Verwaltungsrat.

Sonntag, 24. Februar 1924:
Basel, vorm. 10 Uhr, Schweiz. Volksfürsorge, Verwaltungsrat.

Samstag/Sonntag, 1. und 2. März 1924:
Basel, V. S. K., Aufsichtsrat.

Sonntag, 9. März 1924:
Zürich, vorm. 10 Uhr, M. S. K., Generalversammlung.

Samstag, 15. März 1924:
Basel, vorm. 10 Uhr, Genossenschaft für Möbelvermittlung, Generalversammlung.

Samstag, 15. März 1924:
Basel, vorm., Genossenschaft für Möbelvermittlung, Verwaltungsrat.

Sonntag, 16. März 1924:
Basel, vorm., M. E. S. K., Generalversammlung.

Sonntag, 16. März 1924:
Basel, nachm., M. E. S. K., Verwaltungsrat.

Samstag, 29. März 1924:
Basel, vorm. 10 Uhr, S. G. G., Generalversammlung.

Samstag, 29. März 1924:
Basel, vorm., S. G. G., Verwaltungsrat.

Samstag, 29. März 1924:
Basel, nachm. 2 Uhr, Schweiz. Volksfürsorge, Generalversammlung.

Samstag, 29. März 1924:
Basel, nachm., Schweiz. Volksfürsorge, Verwaltungsrat.

Sonntag, 30. März 1924:
Basel, vorm., Versicherungsanstalt, Generalversammlung.

Sonntag, 30. März 1924:
Basel, nachm., Versicherungsanstalt, Aufsichtsrat.

Sonntag, 6., 13. und 27. April 1924:
Frühjahrskreiskonferenzen.

Samstag, 26. April 1924:
Zürich, nachm., M. S. K., Aufsichtsrat.

Samstag, 3. Mai 1924:
Basel, V. S. K., Aufsichtsrat.

Sonntag, 4. Mai 1924:
Konferenz der Verwaltungskommission und des Aufsichtsrates mit Delegationen der Kreisvorstände betreffend Revision des Genossenschaftsgesetzes.

Samstag, 31. Mai und Sonntag, 1. Juni 1924:
Basel, V. S. K., Delegiertenversammlung.

Sonntag, 1. Juni 1924:
Basel, V. S. K., Aufsichtsrat.

Samstag, 5. Juli 1924:
Internationaler Genossenschaftstag.

Samstag, 12. Juli 1924:
Zürich, nachm. 3 Uhr, M. S. K., Aufsichtsrat.

Sonntag, 20. Juli bis Samstag, 2. August 1924:
Freidorf, Ferienkurs für Genossenschaftswesen.

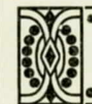
Erste Woche September 1924:
Internationaler Genossenschaftskongress in Gent.

Samstag/Sonntag, 27. und 28. September 1924:
Basel, V. S. K., Aufsichtsrat.

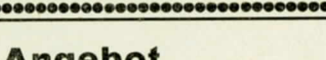
Samstag, 18. Oktober 1924:
Zürich, nachm. 3 Uhr, M. S. K., Aufsichtsrat.

Sonntag, 12., 19., 26. Oktober und 2. November 1924:
Herbstkreiskonferenzen.

Samstag/Sonntag, 13. und 14. Dezember 1924:
Basel, V. S. K., Aufsichtsrat.



Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt





Angebot.

Jüngerer Mann, mit absolvierter käufmännischer Lehre in grossem Konsumverein der Westschweiz und mehrjähriger Magazinchef in Kolonialwarenhaus en gros, energischer und selbständiger Arbeiter, nüchtern und absolut zuverlässig, wünscht per sofort ähnliche Stelle. Offerten unter Chiffre G. G. 314 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 27. Dezember 1923.

Buchdruckerei des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel.